

Freiburger Nachrichten

Aboenungspreise: Schafft. 12. 50
Zürich 12. 50
Basel 12. 50
Biel 12. 50

Gebäck- und Verwaltungsbüro:
St. Paulusdruckerei, Freiburg.

Telephon.

O. I. X.

Inschriftenpreise:
Für den Raum Freiburg bis Seite 15 Fr.
Für die Schweiz 20;
Für das Ausland 25;
Schweiz 30;

Aboenungspreise:

Baasenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon.

M. V. X.

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Schule und Landwirtschaft

Die Frage: „Wie kann man die Schule auch für die Landwirtschaft günstig einrichten?“ beschäftigt alle agrarischen Kantone, gegenwärtig den Aargau, wo man an einem neuen Schulgesetz arbeitet. Das „Unterland“ äußert sich dazu folgendermaßen:

Hat die Landwirtschaft ein Recht, diese Rücksicht zu fordern? Erstens wird dieses Recht von keiner Seite bestritten. Leidermann weiß heute, daß man aus patriotischen und volkswirtschaftlichen Gründen die Landwirtschaft unterstützen muß und daß sie wirtschaftlich weitgehende Rücksichtnahme erfordert, wenn sie nicht noch mehr zurückgehen soll. Einfließende Staatsmänner sind daher bemüht, auf allen Gebieten, also auch auf diesem, der Bauernsame in weitgehender Weise entgegenzutreten.

Die Landwirtschaft muß diese Rücksichtnahme aus zwei Gründen energisch fordern. Erstens fordert die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes als Saisonbetrieb zeitweise — namentlich über die Ernte- und Herbstzeit — einen außergewöhnlich hohen Kraft- und Arbeitsbedarf. Diese Enten, wie Heuer, Ernte, Ente, Obst- und Kartoffelernte, lassen sich nicht wohl verschlieben, ohne schweren Nachteil auch nicht hinauszögern. Zu diesen Zeiten müssen alle verfügbaren Arbeitskräfte, namentlich auch die jugendlichen, mithelfen, das geht nicht anders.

Zweitens besteht eine Leutelei, die man auch mit guter Haltung der Dienstboten nicht überwinden kann, so daß die Landwirte heute vielmehr als früher hauptsächlich jugendliche Arbeiter — bevor sie in andere Branchen übertraten — verwenden müssen.

Beweis: Statistik des Bauernsekretariats über die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse. Jetzt sind die Landwirte hauptsächlich auf jugendliche, sodann auf abgehende oder ausgeschossene Arbeitskräfte angewiesen, während erstklassiges Arbeitermaterial leider zum geringeren Teil zur Verfügung steht.

Für die Jugend ist die landwirtschaftliche Betätigung sehr vorteilhaft. Einmal ist es die idealste Ausbildung der Jugendarbeit, sie kann hier am nützlichsten machen. Vom 5. bis zum 12. Jahr machen sich Kinder nützlich bei recht vielen Arbeiten, vom 12. Jahr an verichten normal entwickelte junge Leute fast alle landwirtschaftlichen Arbeiten ohne Überanstrengung. Erstarkte junge Leute sind viel willkommener als widerwillige und mit Fehlern behaftete Dienstboten, man darf doch auch noch etwas zu ihnen sagen.

Die Landarbeiten üben auf junge Leute einen sehr wohligen Einfluß aus, denn der Aufenthalt in freier Luft, an der Sonne und in Gottes

schöner Welt ist ungemein gesund. Das Gefühl großer Freiheit, Ungezwungenheit, die starke Selbstständigkeit u. s. w. verschönert diese Beziehung und verhilft zu Kraft und Stärke. Sodann werden die jungen Leute hiebei sehr praktisch und anständig, für das ganze spätere Leben selbständiger. Endlich ist es geradezu ein Gut, nützlich für das ganze Leben, wenn man etwas bauen kann. Sei es, daß man neben dem späteren Beruf etwas Landwirtschaft treiben will, oder daß man bei Arbeitslosungen oder im Alter überhaupt sich mit Landwirtschaft durchbringen will, — immer ist es gut, wenn man in der Jugend die landwirtschaftlichen Arbeiten erlernt hat.

Die Einwände, daß hierbei jugendliche Arbeiter ausgebaut, überanstrengt werden, sind selten zutreffend, bzw. beruhen vielfach auf anderen Ursachen. Beunruhigte Landwirte überanstrengen die jugendlichen Arbeiter nicht, sie sorgen für gute Kost und genügenden Schlaf, für Abwechslung und Ruhe. Wenn da und dort junge Leute verbraucht werden durch rücksichtlose Ausbeutung ihrer Kraft, mangelhafte Kost, mangelschlaf, durch lässiges Rauchen und Bergeln, so sind das prächtliche Erziehungsfehler, die in allen Ständen vorkommen und zu verhindern sind.

Wir kommen zum Schluß: Die heutige Landwirtschaft ist auf die Mitarbeit der Jugend direkt angewiesen und für die letztere ist die ländliche Betätigung ein Segen.

Wie kann nun die Schule der Landwirtschaft entgegenkommen, ohne sich selbst ernstlich zu schaden?

Vielleicht herrscht die Ansicht, die Schule solle schon im Unterricht günstig auf die Landwirtschaft eingehen, sogar Landwirtschaft lehren. Wir verlangen diesbezüglich wenig von der Schule und sind zufrieden, wenn sie uns die Schüler nicht entfremdet, sondern gelegentlich auch auf die Schönheit, Möglichkeit und Notwendigkeit der Landwirtschaft hinweist. Mehr verlangen wir nicht als eine freundliche, wohlwollende Behandlung der Landwirtschaft im allgemeinen, daneben eine gründliche Ausbildung in den elementaren Fächern. In der Volkschule soll nicht eigentlich Landwirtschaft gelehrt werden, es genügt, wenn man unjünger Sache gut gegenüberstellt. Die Volkschule kann unmöglich auf mehrere wirtschaftliche Erwerbsarten Rücksicht nehmen, sie soll vielmehr den Grund zu einer tüchtigen elementaren Bildung legen, dann ist allen Teilen geholfen. In dieser Beziehung gehen unsere Anforderungen nicht weit, dafür haben wir die Praxis und die spätere Fachbildung.

Vielleicht verlangen wir von der Schule, daß sie namentlich die älteren Schüler vom 12.

bis 13. Jahre an während der Saisonarbeiten, als du sind Feldbefestigung, Heue, Ernte, Ente und Feldarbeiten, frei gebe. Das kann nun auf verschiedene Arten geschehen, wie in einem zweiten Artikel gezeigt werden soll.

Die Leichenfeier

für Herrn Dr. E. von Schumacher war eine Kundgebung der Trauer und Erbfeinde des Verlustes, wie sie Luzern selten erlebt haben mag. Tausende und Tausende gingen im Leichenzug, der sich nachmittags 5 Uhr von der Nähe des Bahnhofs aus nach dem „Hof“ zur Gruft bewegte. Am der Spitze marschierten Studentenverbündungen mit umlosten Fahnen; den Sarge folgten die eidgenössischen und kantonalen Abordnungen, die lugenischen Behörden in corpore, Vereine mit ihren Bannern, Freunde, Bekannte, Gesinnungsgruppen aus nah und fern. Der Ständerat war durch Witz und von Arz, der Nationalrat durch L. von Diesbach und Dr. Witsch vertreten. Abordnungen haben gesandt die Kantone Zürich, Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Solothurn, Aargau, Wallis, Tessin. Die Trophäen der Straßen hatte das Publikum dicht besetzt und zwischen hindurch ging der summe Zug — von fernher klangen die Klageklänge der Musst.

Auf dem Kirchhofplatz wurde Aufstellung genommen. Vom Portal der Kirche aus hielt Regierungsrat Walther, im Namen der Luzerner Regierung, die erste Trauerrede. Er zeichnete in lieferfreien Werten das erhabene Lebensbild des Dahingeschiedenen. E. von Schumacher war ein Ritter des Geistes und des Herzens, ein Mann der Arbeit. In der Arbeit, die nicht sich, sondern stets dem öffentlichen Wohle, dem Nutzen anderer galt, fand er sein Glück.

Darauf feierte Ständerat Witz, welcher im Namen der eidgenössischen Räte sprach, den Verstorbenen mit dem Glanz seiner Verdienstlichkeit als den wahren Ehrenmann, den charaktervollen Vorläufer und Verteidiger der konfessionellen Idee, als den unentwegten Verfechter der christlichen Weltanschauung, den edlen Patrioten, den gewandten Parlamentarier. Das Vaterland betrachtet einen braven und edlen Sohn im Felde der Arbeit, in dessen Dienste hat er seine Kraft ausgezehrt. — Es folgte die Besetzung in der Familiengruft.

Nach der imposanten Beerdigungsfeier vereinigte ein Maß die auswärtigen Delegierten im Hotel Union. Hier dankte Regierungsrat Walther den eidgenössischen und kantonalen Delegierten für die beweiste Teilnahme. Ständerat Bocher, Zürich, erhob sich darauf, um erfreuliche Worte dem Andenken des Verstorbenen zu widmen. Wir haben ihn kennen gelernt als

einen ernsten Mann voller Gedanken von Güte, als einen freundlichen Gesellschafter und edlen Menschen. — Er war nicht einer von jenen Menschen, die sich leicht eröffnen, aber wer ihn kannte, wer sich einzermachen die Mühe nahm, sich ihm zu nähern, der mußte sich überzeugen von seiner Herzengüte, seinem kleinen Wesen und seiner edlen Gesinnung. — Welcher politischen Überzeugung wir auch angehören, seien Sie überzeugt, daß wir solche Männer wie der Verstorbene selbst höchst geschätzten und hochachteten. Wir sprechen der Regierung von Luzern unser tiefstes Beileid aus. —

Eidgenossenschaft

Bundesbahnen.

Die Protestsversammlung zu Olten gegen die Entscheidung des Kreisdirektion II über Annahme von Ratsmandaten u. s. w. war von ca. 900 Mann besucht und nahm eine Resolution an, die auch schon um ihres Tores willen Beachtung findet. Sie spricht die bestimzte Erwartung aus, daß die Generaldirektion der Schweiz-Bundesbahnen in der Frage kommenden Einzelfälle einer nochmaligen sorgfältigen Nachprüfung unterziehen und in überalem Sinne entscheiden werde. Die Versammlung hofft endlich zuverlässig, daß die eidgenössischen gelehrten Behörden, wenn demnächst das Verlangen ansteht, eine solche Lösung der Frage des passiven Wahlrechtes der Eisenbahner schaffen werden, daß jede willkürliche, die Rechte der Eisenbahner als Schweizerbürger verlegenden Maßnahme einzelner Verwaltungsbehörden ausgeschlossen ist. C'est le ton qui fait la musique!

Kriegswesen.

In den größern Blättern wird Stimmung für ein schweiz. Kriegsflottenschiff gemacht, zu welchem der in Genf lebende Techniker Schenckal Pläne und Berechnungen im Kopfe und auf dem Papier seit längerer Zeit schon zusammen habe. Das Kriegsschiff soll, wenn's zu Stande kommt, den Namen «Genève», vielleicht auch «Genf» tragen. Die Geschichte würde mit Balonhalle u. s. w. auf bloß 200,000 Fr. zu stehen kommen. Der Ballon soll 60 Kilometer in der Stunde zurücklegen können. Er sei nicht nur als Rekognosierungsmittel gedacht. Vorn befindet sich der Wachtposten, der Platz für eine Mitrailleuse und der Schellwörser. Das Kriegsschiff ermöglicht neben zahlreichen Geschützen in den Seitenwänden ein Telefon-Bautier-Dufour, an dem nicht nur die Fahrgeschwindigkeit kontrolliert, sondern auch das Kaliber für das Ufistorpedo durch einfaches Ablesen des Barometerstandes bestimmt werden

Tenilleton

Mit Feuer und Schwert
Roman aus dem großen Bauernkriege.
Von Felix Labor.

Roßrad verboten.

Um nicht von den rohen Menschen belästigt zu werden, schlich Judith an den zertrümmerten Wänden und Mauern entlang zur Kirche. An der Schmalseite derselben, zwischen zwei zertrümmerten Fenstern, erhob sich ein mächtiges Kreuz, von münsterhand in Stein gehauen. Hinten den ausgestreckten Armen des steinernen Christuskörpers lag die Bundesfahne und flatterte als einziger Schmuck in dem grauenhaften und verwesten Kirchenraum. Sie war zur Hälfte weiß, zur Hälfte blau und trug in der Mitte das Bild des Getreuzigten. Zur Rechten war ein kniender Bauernkrieger abgebildet, zur Linken ein Bündschuh, und darüber stand die Inschrift: „Nichts — dem die Gerechtigkeit Gottes.“

Judith ging hastig weiter. Da erhob sich dicht neben ihr die dunkle Gestalt Jäcklein Rohrbachs.

Judith zuckte zusammen, als sie ihn erkannte. Er trat dicht an sie heran. „Bist du's, Judith? Oder ist's dein Sohn?“

„Ich bin's! Ich selber, Jäcklein! Was suchst du hier?“

„Ich erwarte dich, Judith. Es kann nämlich so weiter gehen. Du mußt zum Heer!“

„Ich bin da. Und bin traurig über die Greuel der Verwüstung. Hobel holt die gehauft, Jäcklein, das es zum Erbarmen ist.“

„Es ist an dem, daß Kirchen und Burgen in Feuer zum Himmel fahren müssen,“ sagte Jäcklein. „Der Bauer muß oben auf und die Wände sollen haben, reuten, plündern und掠ieren. Schau her, Judith, willst du die Goldette? Sie ist fast so schwer wie ein

Kreuzen und ich hab' sie dem Abt vom Halse gerissen. Unten dran hängt ein Kreuz, das hat einen Karlsstein, so groß wie eine Kinderfaust. Willst sie haben?“

Judith wandte den Blick ab. „Mich verlangt nicht nach Gold und Gelehrte, sondern nach Freiheit unserer bedrängten Brüder. Ihr aber sucht mir eure Taschen zu füllen und den Magen zu stopfen.“

„Judith, wir haben geschworen, Mönche und Pfaffen zu vertreiben und alles tolzuschießen, was ablich ist. Weißt du noch den Spruch, den wir in selbiger Kirchweihacht beschlossen?“

Was Sporen hat, muß sterben,
Was Kuppen trägt, verderben!

Du aber, Judith, bist unserem Bunde untereu worden. Nicht mehr lang — und sie schellen dich eine Befreiung.“

Wit einem Peitschenhieb getroffen, sah sie schockiert auf. „Wer das sagt,“ rief sie zornig, „der soll mein Meister fühlen. An Judith von ihrem Sarge empor. „Wer das sagt,“ rief sie zornig, „der soll mein Meister fühlen. An Judith, ich lasse dich nicht röhren!“

Die stand hochaufgerichtet da, mit flammenden Augen und drohend erhobener Faust, in welcher das Messer blitze.

„So gefäßt du mir, Judith,“ rief Jäcklein bestürzt. „Wie ein Heldenreich schaust du aus, vor dem die Feinde zittern. Komm her, Judith, las die Gräben, und tu dich wieder in unser Bunde. Über das andere wollen wir später reden.“

Judith fuhr sich mit der Hand über die Stirne und richtete sich dann straff empor. „Ja, ich will wieder die ewige Sein,“ sagte sie fest. „Ich war eine Zeitlang schwach und habe geweint. Über es ist nun vorbei! Ich bin wieder stark und habe mich selber gefunden. Der nächste Tag soll mir die Bluttasse bringen. Und nun auf — zur Stache!“

Jäcklein umfaßte ihre Hand und führte sie den Hauptleuten zu, die sie mit Juwel empfingen.

6.

Sieben Tage lang lag das Bauernheer im Kloster Schöntal, bis das letzte Fahr gefeiert und der letzte Bissen verzehrt war. Dann brach es auf.

Die Anführer saßen auf erbeuteten Rossen und taten sich scheinbar heraus, trugen blaue Waffen wie Ritterleute und prahlten nicht anders denn eh' mal's die großen Hosen. Jäcklein Rohrbach schwang sein Schwert und rief: „Ahn geht's dem Adel an Hals und Krallen. Nach Burg Giebelstadt wollen wie ziehen und mit dem Florian Geber von Geyerburg ein Wörtlein reden im Guten oder im Übeln. Einweden er schwört in unserem Bunde und soll mit dem Götz von Berstingen der Bauern überster Feldhauptmann sein — oder wir schlagen ihm den Kopf ab und legen Feuer in seine Burg.“

Judith war nicht mehr zu erlernen. Sie edle Regelung war aus ihrer Seele gewichen. Statt und grausam, düster und unheimlich lag sie zu Bett, den Dolch in der Hand und wies in die Ferne. „Fahrt an, christliche Brüder,“ rief sie, „das neue Reich bringt an und ihr sollt dessen Herr und Meister werden. Lasst die Sturmglocken heulen und schrecken!“

Die Hause und Räte jubelten ihr zu und schwentten ihre Waffen. So zogen sie weiter, Plünderung und Verwüstung, rauchende Dörfer, Städte und Höfe hinter sich zurücklassend.

Am Spätnachmittag eines trüben Frühlingstage kam sie vor die Burg Giebelstadt, wo Florian Geber haupte. Über Turm und Zinne der Burg hing eine graue Nebelsuppe, Tür und Tor waren fest verschlossen und nichts rührte sich im Bergfried.

„Wir wollen stürmen und dem Ritter einen kräftigen Abendieggen singen,“ rief Jäcklein, sprang in einen Graben und griff aus Schwert.

„Mit nichts“, sagte Judith. „So eluen Dräu-

schager müssen wir haben. Der verkehrt ein Regiment so gut zu führen wie der Zürcher, mit dem er paktiert war.“

„So wollen's wir verkehren,“ sagte Jäcklein und schüttete einen Parfümeflaschen mit weißer Farbe ab.

„Wir lösen ihn in unserem Bund laden. Und er soll Feldhauptmann sein. Selbiger sag' ihm,“ trug er ihm auf.

Die Bauern stellten sich farblos bereit am Fuße des Burgberges auf. Man konnte nicht wissen, wessen sich der Ritter verhüllt. Der hatte wohl gar ein paar Falkonettlein oder Doldenschlangen hintern Maurerwall, um eh' man sichs versah, kommen einen die blauen Wölpe und die Ehren laufen.

Der Parlamentarier schwante vergebens sein weisses Fähnlein; nichts rührte sich hinter Wall und Mauer. Unverrichteter Saché lehnte er zurück.

„So wollen wir Sturm laden und das Hertenni befreien. Wedericht, daß wir etliche goldne Gier drin finden. Trommler, den Sturmarsch!“

Während mit dummem Ton die Trommeln rasselten, ordneten sich langsam die Ritter. Jäcklein musterte die Scharen und wollte eben das Zeichen zum Angriffe geben, da tönte lauter Hornschlag vom Tale her.

Und eh' sie's die Bauern verfahren, brauste ein Reiterzug dahin, durchbrach die Reihen der erstaunten Bauern und setzte eine breite Welle in das regellose Gewirr; gegen hundert Reiter, alle in dunkler Rüstung, einen Radschiffen am Helm. Eine schwarze Fahne flatterte gleich einem Leichtentuch über den grünlichen Schädeln und schlug klatschend um die Fahnenstange, als der Zug mit jähem Rude hielt. Wie Erzbilder standen Ross und Reiter, kein Arm rührte sich, keine Hand zuckte. Nur die Rossen waren die Köpfe hoch und schwankten durch die Rücker.

Alten voran war ein schöner, starker Ritter in schwarzem Harnisch, einen Blümel schwarzer Pfeifenfedern auf dem nachtblauen Helm. Wie im Boden schwärzige Sande jetzt schwärztes Streitross und blau schäumend in die Sogel. Als er das Bild zurück-

Freiburger Nachrichten

strafe oder fünfzig
Gülerahmung ist
rechnung des Ver-
da die Stroh-
en ist. Die Forde-
se sehr weitgehend.

nung

achmittag half 4 Uhr
nenverb in einem
Bath Söhne Heuer
große Vorläufe von
ellen zerstörte. Die
kleine Knaben, die
sie angehören. Sie
Heuer griff so röch-
en beinahe in den

stagdacht und wäh-
hat es im ganzen
dächer und die Mütze
Calauca hat den
wurde bei Grono
300 Meter weit
die Mosa hat die
Grono stand
s gestern unter Blit-

ige Regenwetter hat
in Tessin angerichtet.
Wurde durch einen
Cima, das Elektri-
Kantonsstraße zer-
zerstört im Dose
Bellinzona mehrere
bedeutende Bleihäbe
überschritten und be-
stand bei Grono im
wurde zerstört. Die
zona-Meister wurde
hob, sodass der Bahn-
gestellt werden muss.
Dino ist die Gegend
jedoch die Gotthard-
linien.

im Eisenbahnguge
neurs Arbeid aus
in Zwangsaufenthalt
recher aus Todt ent-
er ganzen Verbrecher-

n ist vom Cazzna in
sitzt und brach das
benton, Teilnehmer
niischen Alpenlubs,
nach Cortina-Ampazzo.
Schlucht am Sonnen-
nes jungen Männer

nachts auf dem heim-
ungen und abgeführt
begleitet hatte, war
umgekehrt und wurde
er vollständig erschöpft
gefunden.

Wührer Alois Binner

Kinder, starr während

Rosa plötzlich infolge

a in Oleyres wurde

h auf den Unterleib

ternehmern Gustav Bala-

ine Bellozou in die

es mit einem Führ-

er Deichsel ihm in die

Zeit danach starb.

New-Orleans.

Die Zeitungen be-

Feuerbrunst einen

lache aus ihrer Brust

vor Verlangen, dem

hucht zu geben, ihm

in ihre Hände in das

c.

er Seele dieses däm-

men Augenblick durch-

te er in ihre Augen

uns Klublieders fun-

det mehr: der Bund

Bauern zu eignen ge-

ich die Hand drücke,

n ich auch nicht laden

so viele. Aber ich weiß

wollen wir den Bund

festegeln, daselbst sollt

en und brachten auf,

er Recht zu erreichen

hut der ferne Zug

s gehen sollte.

g die Nacht. In der

heute, um die Nacht

Helferstadt Helfbronn

zu Redaktion einen

heute zu erhoffen

Helfensteiner blutige

icht es kann zu er-

Blute des Grafen

flieg zur Eile. Durch

starre Zug.

von der Hauptmasse

ie, in Mühlen und

eine Taufe, so viel es

Teil des alten französischen Quartiers von New-Orleans zerstört habe. Der Schaden soll sich auf 7,500.000 Franken belaufen.

Gleichvergleitung in einem Berliner Spital.

Berlin, 1. September. Im Berliner Krankenhaus sind infolge Genusses von Schabellseits Erkrankungen von Schwestern vorgekommen. Die Zahl der an Vergiftungserscheinungen erkrankten Schwestern beträgt 80, davon 30 an hohem Fieber zu Bett liegen.

Mutter auf einem deutschen Dampfer.

Brest, 1. September. Die vor einigen Tagen gemeldete Mutterland wird des deutschen Seamen "Tom Gori" dauert trotz der Anwesenheit der Marinepolizei, die hauptsächlich für die Sicherheit des Kapitäns wacht, fort. Einige Fahngäste desselben wurden am Montag Vormittag von der Mehrzahl der Bevölkerung mit Messern bestochen. Die Matrosen weigerten sich, die Reise fortzuführen. Es wird die Ankunft des deutschen Konzils zur Ausschaffung des Mutterland erwartet.

Eigentümliches aus diesem Sommer.

Dieser Sommer brachte uns mehrere Eigenheiten, die sehr selten vorkommen. Die erste und weitauß wichtigste Abnormalität hatten wir im Spätsommer vom 23. Mai, ein Ereignis, das in dieser Ausbreitung und Verheerungskraft in mehreren Jahrhunderten kaum einmal vorkommen dürfte. Der Mai brachte uns einige Tage vorher subtropische Entwicklung, wie sie ebenfalls im Jahrhundert höchstens wenige Male vorkommen mag. Im September zum Vorjahr gingen uns diesmal zwei böse Quälgeister ab. Erstens sind es die Wespen, welche im Jahre 1907 so häufig aufrasten, dass sie fast zur Landesplage wurden; diese sind in diesem Sommer außergewöhnlich stark zurückgeblieben. Wahrscheinlich hat ihnen der Spätsommer mit seiner gleichzeitig austretenden Temperatur-Erhebung auf 0-2° C. hart zugesetzt. Zweitens sind die Bremse, namentlich die großen, kaum ein Viertel so stark aufgetreten wie im Vorjahr. Hier sind offenbar zwei Ursachen schuld: Einmal der Spätsommer, sobald noch mehr die Stille so tiefe Nachtemperatur. Dieser Sommer brachte uns öfters kühle Nächte mit frischen nördlichen Winden. Diesen Unständen verdanken wir es jedenfalls auch, dass die Baumseine in allgemeinen weniger heftig aufrasten und dass man selten ein so schönes, üppiges und grünes Blattwerk beobachtet hat wie heuer. Das mag auch der Grund sein, warum die Obstsorten besonders reichlich ausfällt.

Das außergewöhnliche Phänomen des Spätsommer ist nicht nur böses, sondern auch Gutes gebracht!

Ein Auszug nach dem Kloster Allerheiligen

I.

Die alte berühmte Eiserzienscheidei Allerheiligen ist heute unser Ziel. Es geht immer weiter hinaus durch die schönen Wiesen von Berolles, Cormoran, St. Apolone bis zur Giarenbüche; da laufen aber auch schon die ersten Teiche auf, die Vorposten der Eiserzienscheidei, und verschwunden mit einem Schlag unsere agrarpolitischen Betrachtungen und das Mittelalter tritt wieder in seine Realie. Wir sind ein wenig müde, aber da sind wir endlich am Ziel: Allerheiligen. Ein kleines Tal, genau so wie die überigen da draußen im Freiburger Land. Wir gehen durch einen Fußweg und suchen nach der Silhouette der Altstädter Kirche. Vergleichbare Mühle; denn Eiserzienscheidei lieben es, sich still und einsam anzubauen, nicht festungsartig wie die Bischöflichkeit Klostergut aus Hölzel und Berge.

Nach kurzer Rast ein feudiges Szenen, und mittler im Tal liegt plötzlich an einer Wegebiegung die Abtei oder besser gesagt die Kirche vor uns; denn sie ist in der Haupthalle erhalten. Still und bescheiden, so wenig aufdringlich ist sie dahin gebaut unter die hohen alten Bäume, die fast teilnehmend dabei stehen, als die riesigen Totentzenzen einer großen, alten Zeit. Es ist wirklich still und totsam hier: der Kirchhof zwischen einer Eiserzienscheidei. Präsentieren gleiten die Blicke häuf auf dem mächtigen Bau, und dieser ist bei uns den ersten Eindruck aus, den wir immer wieder an Eiserzienscheidei erleben, den Eindruck einer wundersamen Harmonie, die den ganzen Kirchenleib durchzillert. Das wundervolle Raumkomposition der monachal grünen. Wie das Seitenschiff sich anschmiegt an das hauptschiff Langhaus und dieses sich so schmal und hochgezogen darüber erhebt und wie das Querhaus die lange romanische Wandfläche in so wohltuendem Raummaß unterbricht und die Apse sich aus ganzem Fleisch — das alles ist kein totes Gestein mehr, das ist, wenn auch verhaltene dramatische Leben, ein atmender Organismus, ein Jubelruf der Schönheit, ein Hymnus der Religion. Und wie sich denn die Leuchtkraft des Gesteins förmlich aufzwingt dem Menschenkreis. Es ist mit immer, als rede dieses Gestein unter dem grauen Himmel eine eindringliche Sprache als der Steinbau, der mehr das sonnige, heitere Licht des Südens braucht. Doch das alles ist erst Seitenansicht, der Bild auf die Fassade ist uns noch durch ein Gitter entzogen, und wie warten jemandes, der uns die innere Schönheit ausschließen soll. Jemandes — wie wohnt das Klingt. Von einem Klosterbruder der alten Abtei ist nichts mehr zu sehen. Statt seiner öffnet ein alter Kreuz, simmig und beschieden, uns selbst die Erfahrung der Kirche überlassend. Vom Paradies aus wandert der freudig erstaunte Besucher die lange Eiserzienscheidei hinauf zum Altar. Es geht durch diese Eiserzienscheidei ein wunderbares rhythmisches Scheitern, mächtigste Ge-

wogung und doch wieder Ruhe, Massenaktion und doch wieder Isoliertes und selbständiges Leben. (Schluss folgt.)

Kanton Freiburg

Ein schönes Denkmal hat der letzte Woche in Brunnberg verstorbenen Herr Philipp Wäber sich gesetzt, indem er folgende Verlobungen machte:

Dem Birzenzverein Tafers	Fr. 200
" " Bölingen	200
" " St. Anton	200
" " Alterswyl	200
" " St. Ulrich	200
Den Hochw. PP. Kapuziner, Freiburg	500
PP. Franziskaner,	500
Dem Kirchenmännerchor Tafers	200
Der Musikgesellschaft Tafers	200
Stapelle zu Brunnberg	500
Dem Salesianischen Werk v. Don Bosco	50
Der St. Josephs-Krankenfasse	100
Dem Waisenhaus des Sensebezirks	100
Bezirksspital des Sensebezirks	100
Der Pfarrkirche von Tafers	500
" " Alterswyl	500
" " St. Antoni	500
" " St. Ulrich	500
" " Bölingen	500

Der Bergeller alles Guten wird der Seele des edlen Wohlthäters gnädig sein.

Zann. Die Arbeiten des Kirchenbaues gehen rasch vorwärts. Die Maurerarbeiten über dem Schiff sind bereits vollendet, so dass legten Dienstag, den 1. September, mit dem Aufstiegen begonnen werden konnte. Nun ist noch die Mauer über dem Chor und der Turm bis Ende zu führen, aber wenn das Wetter die Arbeiten begünstigt wie bis anhin, so werden auch diese Teile rasch der Vollendung entgegengeführt werden. Die Zauer können stolz sein auf ihre neue Kirche; es gibt ein schönes Werk und ein würdiges Gotteshaus. Die Bevölkerung verfolgt die Arbeit mit regem Interesse und freut sich, dass das langjährige Sorgenkind sicher seinem nahen Ziel zusteuert.

Was die finanzielle Seite des Unternehmens anbelangt, so dürfen wir wohl gestreift der Zukunft entgegensehen, denn soviel man weiß, soll das vorhandene Bauondokapital die Baukosten der neuen Kirche decken. Von da weg werden dann die Zauer noch die nötige Energie haben zu einem kleinen Sprunge, um die innere Ausstattung der Kirche, nebst einer schönen Orgel, recht würdig herzustellen.

Hochw. Herr Pfarrer Wäber von Plessen, der sich in Bern einer schwierigen Operation unterziehen musste, teilt uns mit, dass die Operation gut verlief und er sich wohl befindet. Unsere besten Wünsche für eine baldige Genesung.

Reichthalten. (Eng.) Nächsten Sonntag um 3 Uhr wird hier eine Versammlung und Flurbereitung stattfinden zum Zwecke der Besteckung der Düngung des Bodens. Herr Dr. Witz aus Freiburg wird bei diesem Anlaufe Kunststück erzielen über die bisherigen Ergebnisse der Reichthalten und anderwärts durchgeführten Düngungsversuche. Wir ermuntern die Landwirte unserer Gemeinde und Umgebung, an dieser Versammlung und der sich anschließenden Flurbereitung recht zahlreich teilnehmen zu wollen.

Sammlung um 3 Uhr beim neuen Käseriegebäude.

Preis-Markt in Bern. In der Familienpräsentierung steht an der Spitze der Stier "Elegant" der Gesellschaft Tafers. Fritz Marbach seinen Stier "Bismarck" verkaufte für 3000 Franken an eine ungarische Gesellschaft. Adolf Portmann von Eggliwil erlöste für seinen "Goli" 2100 Meter vor sich her, während der Zug gehörig geschüttelt wurde. Als der Zug hielt, war das arme Vieh eine unsägliche Masse.

Zuchtbildschau. Die Zuchtbildschau des Jahres 1908 findet auf folgende Daten angelegt:

Städtisch-a.-S. Montag, 7. September, von 9 Uhr morgens an.

Murten, Dienstag, 8. September, von 9 Uhr morgens an.

Käsfels-St. Dionys, Mittwoch, 9. September, von 9 Uhr morgens an.

Reichthalten, Donnerstag, 10. September, von 9 Uhr morgens an für Schwarzfleisch; nachmittags von 1 Uhr an für das Rotfleisch.

Freiburg, Freitag, 11. September, von 9 Uhr morgens an: Schwarzfleisch.

Freiburg: Samstag, 12. September, von 9 Uhr morgens an: Rotfleisch.

Tafers, Montag, 14. September, von 9 Uhr morgens an.

Voll, Mittwoch, 16. September, von 9 Uhr morgens an: Schwarzfleisch.

Voll, Donnerstag, 17. September, von 9 Uhr morgens an: Rotfleisch.

Zu den Schauen werden zugelassen:

a) die Zuchtbücher und Stielbücher der beiden Städtisch-schweizerischen Notizbücher und freiburgischen Schwarzfleischbücher, welche ein Alter von 7 Monaten bis 4 Jahren haben und völlig roh sind.

Für alle Zuchtbücher, die erwiesenermaßen noch zuchtfähig sind, können auf Vorweisung von Zeugnissen über früher erhaltenen Prämien hin Sprungrechte abgegeben werden.

Für jedes an der Schau aufgeführte Stierfass hat der Eigentümer ein amtliches Abstammungsgesetz vorzuweisen, welches bezugt, dass das betreffende Tier von einem prämierten Vater abstammt. Außer den freiburgischen Sprungzeugnissen werden auch solche angenommen, welche von den Behörden anderer Kantone oder vom Bund ausgestellt sind.

Ein Schülenspruch.

Preisdegeln. In der Parkeiwirtschaft zu Tafers findet am Sonntag, den 6. und

Montag, den 7. September, großes Preisdegeln statt. Der Gabentag weist die schöne Summe von 250 Franken in bar auf. Siegelhaber sind freundlich eingeladen.

Sollte es Sonntag regnen, so findet das Degeln am Sonntag, den 13. Sept. statt.

Murten. Letzten Donnerstag fuhr der kleine Dampfer "Broe", auf einem Kurs mit 2 Booten Steinen nach dem Murtersee, bei der Mündung der Broe in den Neuenburgersee an den vom Wasser wenig bedeckten Damm auf, welcher sonst sichtbar bezeichnet war. Die "Helvetia" musste den Strandeten wieder flott machen und nach dem Hafen von Neuenburg zur Reparatur bringen.

Kerzers. Sehr wenig pietävoll verfahren die Bürger der freiburgischen Gemeinde Kerzers mit den Überresten ihrer Ahnen. Gegenwärtig läuft diese Ortschaft auf einem Teil des Friedhofes ein neues Heimatpriehaus errichten, wobei ziemlich große Ausgrabungen gemacht werden. In diesen Schutt- und Erdmassen befinden sich eine große Anzahl Schädel und Knochen von dort zur Ruhe gelegten Menschen. Statt diese Gebilde, wie sonst überall üblich von der Masse zu entfernen und in ein gemeinsames Grab zu legen, werden dieselben von der landwirtschaftlichen Bevölkerung gleich die übrigen Erde mit ihren Misthaufen abgeholt und auf ihre im großen Moos befindlichen Kulturen geführt. Also werden sogar die Knochen der Vorfahren zu "landwirtschaftlichen Zwecken" verwendet. Durch diese einzige bestehende Handlungswiese wird jedenfalls das Ansehen der Gemeinde nicht vernichtet werden. Zu wünschen wäre, wenn

Zur Stadt Paris

Lausanne-gasse, 4

Freiburg

Lausanne-gasse, 4

Aussergewöhnliches Angebot! Aussergewöhnliches Angebot!

Glaswaren

Glas ohne Fuß	0.08
Glas, kein geschliffen	0.15
Glas für Vitre	0.10
Glas mit Fuß	0.20
für Wirtshäuser: Gestempeltes Maß:	
1 Liter ½ Liter 3 Deciliter 2 Deciliter	
0.40 0.25 0.20 0.18	

Große Auswahl Geschirrwaren

Tassen, Untertassen, Töpfe,
flache und tiefe Teller u. s. w. u. s. w.

Kaffeeklöppel 0.80
Klöppel und Gabeln 0.18 und 0.12

Bürsten aller Art

Baumwolltücher

Baumwolltuch, roh,	v. M. 0.35
Baumwolltuch, doppelstr., für Bettlinder,	v. M. 0.85
Baumwolltuch, weiß, für Vorhänge,	v. M. 0.30
Baumwolltuch, weiß, für Hemden,	v. M. 0.50
Vorhangstoffs, farbig, waschbar, neue Muster, 60 und 50	
Vorhangstoffs für Bettvorhänge, waschbar, doppelbreit,	1.35
Vorhangstoffs, weiß, Stoffen, 0.80, 0.60, 0.40, 0.30, 0.25, 0.15	

Kleiderstoffe

Nockstoffe, schwarz, halb und ganz
wollen, mit und ohne Delaine,
etwaige Auswahl, v. M. 8.—
6.—, 4.—, 3.50, 3.—, 2.80,
2.25, 1.80 und 1.50
Nockstoffe, farbig, sehr reiche Auswahl,
in den gleichen Preislagen.
Mannskleider-Tuch
schwarz und farbig, sehr große Auswahl,
von Fr. 2.25 an v. M.

Weißwaren

Servietten, gute Qualität, v. St. 0.50
Servietten, rein leinen, v. St. 0.90
Tischtuch, weiß, v. M. 1.65
Tischtuch, rein leinen, v. M. 2.85
Putzlappen, gestrich, v. St. 0.15
Handtuch, mit Bord, v. M. 0.18
Handtuch, weiß und roh, v. M. 0.70, 0.60, 0.50, 0.45, 0.35 und 0.28
Waschtuch mit Fransen, v. St. 0.18
Waschtuch mit Fransen u. Namen, v. St. 0.35
Waschtuch, extra groß, mit Namen und Fransen, v. St. 0.55 u. 0.45

Soeben angekommen! Große Auswahl Corsets für Damen

von Fr. 1.10 an

Herrenhemden ! Damenhemden ! Mädchenhemden ! Kinderhemden ! Kinderhemd !
per Stück 2.85 per Stück 1.85 per Stück 1.25 per Stück 0.55 für Erstling per Stück 0.15

Schuhwaren!

Enorm billig!

Große Auswahl! Solide Verarbeitung!

Schuhwaren!

Vom 3. bis 10. September wird jedem Käufer von mindestens Fr. 3 ein Geschenk verabfolgt.

Bergweidenverkauf

Der unterzeichnete Notar wird am Samstag, den 12. September nächstjährl. von 2—4 Uhr nachmittags, in einem Saale der Wirtschaft zu den „Schmieden“ (1. Stock), in Freiburg, die nachzeichneten Wiegenschäfer, dem Hrn. P. Bär, Wirt, in Platteien gehörend, an eine öffentliche und freiwillige Verkaufsstiegerung bringen:

Gemeinde Galmis (Greizerbezirk).

Weide „Stierberg“ und „Nipfelle“ des Inhalts von 47 Hektaren 25 Acre (131 Jucharten) mit 2 Sennhütten.

Gemeinde Platteien.

Weide „Blattishoden“, von 55 Hektaren (158 Jucharten) mit 2 Sennhütten.

Ludwig Hasel, Notar,
Reichengasse, 32, Freiburg.

Anzeige

Wegen Schießens wird Sonntag, den 6. September, der Weg durch das sogenannte Doppeltilloch, von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gesperrt sein.

Der Vorstand
der Schützengesellschaft Dürdingen.

Verkaufs- und Pachtsteigerung

Dienstag, den 8. dieses, um 3 Uhr nachmittags, werden die Gebülder Lauper, in Gifers, ihre im Zollhaus gelegene Wirtschaft mit den dazu gehörenden Gebäuden und Waldungen an eine Verkaufs- oder Pachtsteigerung bringen lassen.

1340 Im Auftrage:

E. Eiffert, Notar, Gifers.

Schützengesellschaft Neberstorff

Gaben-Schiesset

Sonntag, den 6. September 1908

Heiter Gabensatz: 400 Fr., w. 600 Fr.

Gabenverteilung mit Nachteilen, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft Boßhengen. Mitglieder, sowie fremde Schützen werden zum Schießen freudlich eingeladen.

1322 Der Vorstand.

Wir kaufen handgepflückte sortierte

Grafensteiner

Kauf nach vorheriger Anmeldung; Lieferung nach Abruf;

Barzahlung bei der Annahme; höchste Tagespreise. Verlad auf Station Dürdingen.

Schützengesellschaft Alterswyl

Gabenschießen

Sonntag, den 6. September 1908

Gabensatz: 500 Fr. in natura

Freundliche Einladung an alle Schützen und Schützenfreunde.
Die Gesellschaft.

1325 Freiburgische Obstverwertungsgenossenschaft
in Dürdingen.

Holzverkauf

Am Südzholz bei Gundelsdorf sind sämtliche Stücke von einem Holzholz von
ca. 8 Jucharten ein bloß oder parzellweise zu verkaufen.

für weitere Auskunft wende man sich an Johann Burkhardt, Kassier
Dürdingen.

1321 Musteri Dürdingen.

Am 3. September und die nächsten Tage nehmen wir

1322 Kirschen zum Brennen

im Lohn an. Der Brennapparat wird
nur einige Tage im Betrieb bleiben,
davor Beihälften ggf. sofort anzu-

bringen sind.

1311 Musteri Dürdingen.

Hotel zum Schwanen

1323 Von heute an als Tag: Hosen-

leister, frische Ratteln, Sauerkrat mit

Wurst, frischen Schwemtippf.

Am Samstagen und Montagen: Blut-

zeugen zu Fr. 1.20; 2 Fleisch, 2 Gemüse;

zu Fr. 1.50; 3 Fleisch, 3 Gemüse.

Reife Weine sind zugeschert.

Es empfiehlt sich.

1317 Frau Wve. Gauch.

Sonntag, 6. September

1324 Preiskegelni

in der

Wirtschaft Zollhaus, bei Pleijen

Gabensatz: Fr. 250

1310 Gute Musik von Platteien

1308 Die Jungmannschaft.

Bu vermieten

1325 in Dürdingen, für eine kleinere Fa-

milie eine ruhige, angenehme Woh-

nung mit 3 Zimmern, Küche, Keller

und Waschküche.

Weitere Auskunft erteilt Thalmann,

Landjäger, Bösingen. 1318

1324 Zu vermieten

auf Dienstag, eine angenehme, sonnige

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller

und Ofen.

1324 Zu vermieten an Joh. Gugler,

in Heitwöh, bei Dürdingen. 1318

Siegenhafstssteigerung

Das Vereinsamt des Siegenhafsts

in Dürdingen wird Montag, den 7. Sep-

tember, um 6 Uhr nachmittags, in

der Wirtschaft zu Leibstorff, die Siegen-

hafstsgebäude dem Turm, die Kinder

der sel. Jacob, gelegen in den Ge-

meinden Klein-Bösingen, Leibstorff und

Groß-Gurnach, versteigern lassen.

Tafel-Nepf

Unterzeichnete werden Mittwoch, den 9. September, in Dür-

dingen und Donnerstag, den 10. September, in Schmitten, je

vormittags Grafensteiner und Kaiser-Alexander zu höchsten

1331 Tagespreisen annehmen.

Anmeldungen nehmen entgegen

1331 Nebischer & Schneuwly, Schmitten.

Musikunterhaltung

in der

Wirtschaft „zum weißen Kreuz“, Schmitten

gegeben von der ländl. Musikgesellschaft Dürdingen

1326 Sonntag, den 6. September

wozu freundlich eingeladen

1326 P. Jungo, Wirt.